

drückt: *Quietum ire constitutum est dormitumque in mane*²²⁵. Oder es heißt über die Flucht vor den Normannen: *Cuique uitam tantum saluare satis fuit. Rerum suarum ereptionem nemo querebat. De uita solummodo agitabant*²²⁶. Der Erzählstil ist zwar flott, doch verträgt sich das durchaus mit Weitschweifigkeit und Wiederholung. In dem Bericht über die Reise nach Chartres, der gewiß ein Glanzstück sein sollte, kommt zweimal die Wendung *perpendere possunt/ualent, qui ...* vor, die jeweils einen vorausgehenden indirekten Fragesatz zum Objekt hat²²⁷. Vielfach behilft sich Richer mit Lieblingsausdrücken, die sich durchs ganze Werk hindurchziehen und, wenn überhaupt, nur leicht variiert werden: *nec defuit/defuerunt; obsidionem adhibere; commodus, commodum, accommodare, accommodatio; labes, labefactare; locus patet/adest; medius* + Genitiv usw.

Von der Redseligkeit des Autors zeugen die zahlreichen Partien, in denen erst umständlich der Plan einer Unternehmung, danach ebenso breit seine Ausführung erzählt wird. In I 63 bespricht ein Kleriker, der Bischof von Noyon werden wollte, mit dem Grafen Adelelmus von Arras, wie dieses Ziel zu erreichen sei, dann wird der Coup selbst geschildert. Oder Richers Vater entwickelt vor König Ludwig IV., wie man mit List in Laon eindringen könnte (II 88 f.); anschließend bemächtigt sich der König genau auf diesem Weg der Stadt (II 89). So wird immer wieder zunächst besprochen, was getan werden soll, dann wird getan, was besprochen worden ist. In allen derartigen Fällen hätte man die Darstellung ohne Verlust straffen können, jedoch von der knappen Vortragskunst, die er bei Sallust, Caesar oder Livius fand, wollte Richer nichts wissen.

Von ganz besonderer Bedeutung sind in den Historien die Reden. Daß Richer ein „Rhetoriker“ gewesen, sein Werk „rhetorisch“ sei, hat man schon oft gesagt, meistens freilich bloß den „Glanz seiner Worte“ gemeint²²⁸ oder ähnlich unpräzise Vorstellungen darüber gehegt. Nun soll nicht bestritten werden, daß Richer auf seine Weise ein Wortkünstler war und von den colores rhetorici (wie der Anapher und der Lito-tes) guten Gebrauch gemacht hat, doch darin erschöpfte sich nicht

225) Richer IV 47, ed. WAITZ (wie Anm. 3) S. 149.

226) Richer I 6, ed. WAITZ (wie Anm. 3) S. 6.

227) Richer IV 50, ed. WAITZ (wie Anm. 3) S. 152 f.

228) Wilhelm WATTENBACH, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Deutsche Kaiserzeit, hg. Robert HOLTZMANN 1, 2 (1948) S. 299.